

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Völkerkrieg!

Diekmann, Adolf

Oldenburg i. Gr., 1915

Zwischen Kampf und Lorbeer!

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82076)



Zwischen Kampf und Lorbeer!



Bitte der ersten Verwundeten.

Stolz fuhren wir über den glitzernden Rhein
Und sangen viel Vaterlandslieder,
Marschierten in Belgien, in Frankreich hinein
Und zwangen die Frechlinge nieder,
Die Heuchler, die frech uns den Frieden geraubt,
Die uns zu zertreten, zu schlagen geglaubt.
Wir dachten ans deutsche, ans herrliche Land,
An euch, o ihr Schwestern und Brüder:
Da hielten die Waffe wir fest in der Hand
Und warfen die Neidlinge nieder!

Still fuhren wir über den träumenden Rhein
Bei nächtlicher, heiliger Stunde.
Wir sah'n in die rauschenden Wasser hinein
Und sah'n uns're brennende Wunde.
Nun ging es zur Heimat durch Nebel und Nacht.
Allorten hat Liebe uns freundlich bedacht,
Allorten stand Liebe zu freund'gem Empfang,
Zu lindern die nagenden Schmerzen.
Des Vaterlands Ehr', die im Schlachtruf erklang,
Hier klang sie aus dankenden Herzen.

Was draußen wir nimmer zu wünschen begehrt,
Hier gibt tausendfach es die Liebe.
Und dennoch — das sei uns von keinem verwehrt —
Bleibt ernst unser Sinnen und trübe.
Wir schlugen die Schlachten auf sonniger Au,
Wir ruhten in Nächten, noch trocken und lau;
Doch die, die noch stehen in West und in Ost
Für Kaiser und Heimat auf Posten,
Die müssen den Regen, den Sturm und den Frost —
So fern eurer Liebe doch! — kosten.

Ihr Schwestern und Brüder, habt Dank, tausend Dank
Für all eure herzliche Treue!
Doch denkt dran! Noch nimmt dieser Krieg seinen Gang,
Drum gilt es zu helfen aufs neue!
Nicht uns mehr! Wir sind ja am heimischen Herd
Geborgen, lang' ehe wir's hielten für wert.
Nein, draußen ins Feld schickt, was Liebe beschert,
Frisch vor, eh' die Tage verfliegen!
Ein Heer und ein Volk, die einander so wert,
Die können, die müssen ja siegen!



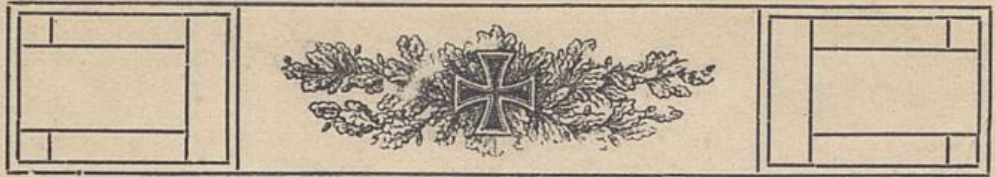
Fiebertraum.

Es geht eine Nacht um die andere Nacht,
Viel bittere Tränen werden geweint.
Ich träume und fiebre und bin erwacht —
„Rasch, Kameraden, dort steht der Feind!“

Der Feind? — Der Feind ist in fernem Land,
Er traf dich gut, und du kämpfst nicht mehr!
Granatenkrachen und Schlachtenbrand
Klingen nicht über die Grenze her!

Horch! Trat aus dem kleinen, traulichen Raum
Ein bleiches Weib in den Garten hinaus?
Sei still und scheuche den wilden Traum,
Sei ruhig, mein Herz, du bist zu Haus!





Der einsame Wanderer.

Am Strande von La Panne hin und wieder wogt das Meer,
Der Wind trägt leises Flüstern aus vieltausend Muscheln her.
Kein leuchtend Segel sendet seine Grüße hin zum Land.
Die Möwen schrein. Und grollend peitscht die trübe Flut den Sand.

Am Strande von La Panne, schwer gestützt auf seinen Stab,
Da geht ein stiller Wand'rer tief in Sinnen auf und ab.
Wer ihn vordem gesehen, schaut heut' in ein fremd' Gesicht —
Die düstern Augen starr'n ins Meer, doch sie erfassens nicht.

Die Jugend, die aus seinen Wangen lachte, ist verblüht,
Ein Zug des Schmerzes tief und streng die braune Stirn durchzieht.
Es fiel in seinen Garten wohl ein Raubreif über Nacht,
Der hat das Haar ihm silberweiß, das Herz so starr gemacht.

Ihm schlug ein Traum von Glück und Macht jäh in das stille Blut,
Ein Sturm aus Ost brach Macht und Ruhm und brachte Brand und Blut.
Der müde Wand'rer sinnt und sinnt — das Meer rauscht immerdar —
Und jeder neue Tag, der reißt sein Leben um ein Jahr.

Ein einsam Licht von ferne winkt, lenkt seinen müden Schritt,
Doch nimmt er all sein Sinnen schwer und seine Sorgen mit.
Ein schlichtes Bürgerhaus lädt ihn zu ruhelofer Nacht,
Und hat doch einst im stolzen Schloß gethront in Glanz und Pracht!

Weit draußen auf dem dunkeln Strom manch' stolzes Schiff versank,
Der Kapitän auf Posten stand, bis ihn die Flut verschlang —
Am Strande von La Panne leise rauscht der Wellen Chor,
Ein dumpfes Lied vom König, der sein Volk und Land verlor.





Nächtlicher Gang.

Es geht im weiten Mantel einer
Bei klarer Winternacht durchs Land.
So freundlich ist kein Antlitz, keiner
Trägt Liebe so in Blick und Hand.
Ernst segnet er die stillen Fluren
Und sucht wie nach verlorenen Spuren.

Ein wüstes Feld, zerbrochene Räder
Und Pferdeleiber, Progen, Mann
An Mann, so kalt und bleich ein jeder —
Den Schritt verhält der Wandersmann.
Mit Blut steht rings das Lied geschrieben
Von Kaisertreu' und Heimatlieben!

Es geht im weiten Mantel einer
Von Haus zu Haus, wo matt und wund
So mancher Krieger liegt. Ist keiner,
Dem nicht ein Dankwort kam vom Mund.
Im Herzen tief steht es geschrieben
Von Volkstreu und Volkselieben!

Es spricht im weiten Mantel einer :
„Ich suchte Liebe, die als Saat
Der Welt ich gab. Nun kam mir keiner,
Der sie nicht treu gewartet hat!
Daheim und draußen heißes Lieben —
Mein Volk, du bist mir treu geblieben!“





Groß ist die Stunde! — Größer sei der Wille!

Einmal muß doch die schwere Stunde kommen,
Da das ist, was wir dumpf im Geist gesehn,
Da muß ein Herz, in Lieb zu uns erglommen,
Zum Abschied rüsten und von dannen gehn!

Wir zählen jeden jener edlen Tage,
Die wir mit ihm verlebten! War's ein Traum?
Ist's uns fortan nur wie verklungne Sage?
Ward soviel Gutes uns zu Dunst und Schaum?

So herbes Fragen bringt das Abschiednehmen,
Und weinend schaun wir auf ein teures Bild,
Und wissen's: daß in Schmerz und Not und Grämen
Es unauslöschlich unser Herz erfüllt!

Wir gehn, wie einst mit ihm, die stillen Wege
Nun ohne Freund. Dennoch sind wir ihm nah.
Wann wir auch sinnen, ist sein Geist uns rege,
Und wir sehen alles Sein, wie er es sah!

Was klagen wir, wir seines Wesens Erben?
Wenn wir das Gute sind, das in ihm war,
So lebt er uns, so kann er nimmer sterben,
So sind wir eins mit ihm auf immerdar!

Sein Wort ist unser Wort! Und seine Werke
Tut unsre Hand, getreu wie er's getan!
So ist sein Geist auch unser's Geistes Stärke,
Und er bleibt Führer unsrer Erdenbahn!

Wenn wir in unsers Lebens großen Stunden
Eins sind mit des Verblichnen Sein und Tun,
So kann auch unter tausendfachen Wunden
Froh unser Blick auf seinem Bilde ruh'n!

Ist er uns tot, so kam's durch unser Walten!
Und soll er leben, liegt's an uns allein!
Sein Wort und Wesen still und treu zu halten,
Soll dieser Tage heil'ger Herzschnur sein!





harte Mahnung.

Was war das für ein fremder Klang,
Der mir ins Ohr gedrungen?
Hat man in dieser Zeiten Drang
Vergessen schon den Heldenfang,
Der osther donnernd zu uns drang
Von unsern blauen Jungen?

Noch ist der Treuesten Gebein
In Asien nicht vermodert,
Da redet man von Freundschaft fein
Mit jenen, deren Räuberei'n
Uns schmerzten tief ins Herz hinein!
Ist schon der Zorn verlodert?

Was trieb den gelben Feind daher,
Zu tun nach tück'schem Willen?
War seine Streiterschar wohl mehr
Als ein verruchtes Räuberheer?
War nicht sein Sehnen billiger
Und ehrlicher zu stillen?

Freundschaft den Taps? Wer hat das Wort,
Das schnöde Wort gesprochen?
Nein, dreimal nein! Der ferne Port,
Die lieben deutschen Mannen dort,
Die tückisch traf der feige Mord,
Noch sind sie ungerochen!

Von Freundschaft schweigt! Und wer's nicht tut,
Dem ist das Herz verführet,
Dem tut ein hartes Grüßen gut!
Es kommt der Tag, da deutsches Blut,
Das nicht schon in der Grube ruht,
Der gelbe Fuchs verspiëret!





Unsere Toten.

Als hoch und schwül die Sonne stand,
Schlug unser Herz zum Himmel.
Für Heim und Volk und Vaterland
Trug deutsches Eisen uns're Hand
Ins blut'ge Schlachtgetümmel!

Wohl wurde manche Wange feucht
Verstohlen unsern Lieben,
Wir aber schritten froh und leicht
Zum wilden Tanz, dem keiner gleicht,
Mit Heuchlern, Neidern, Dieben!

„Bedroht man unser Vaterland
Und stiehlt man uns die Ehre,
So sollen sie im Weltenbrand
Fühlen die deutsche Eisenhand,
Wir setzen uns zur Wehre!“

So mancher Tag gab heißen Strauß,
Und viele sind geblieben —
Sie stritten froh für Herd und Haus,
In fremder Erde ruhn sie aus
Von Kampf und Lust und Lieben!

Viel Hügel wölben, heimatfern,
Sich über deutschen Helden —
Sie schlafen unter fremdem Stern,
Wir aber wollen oft und gern
Von deutscher Tat vermelden!

Wohl dem, der ihre Trenn ermüht
Und fühlt sein Herz schlagen!
Ihr Brüder alle, daß ihr's wißt:
Wer ihrer einen nur vergißt,
Den darf nicht Deutschlands Erde tragen!

Sie gaben Lust und Glück und Sein
Für euer Wohlergehen!
Nun grabt in euer Herz hinein
Den treuen Sinn, der deutsch allein,
Und laßt ihn stolz bestehen!



Was schert uns Leib und Gut und Blut!
S i e gaben's ohne Bangen!
Ihr Heldensinn, der d a s vermocht,
Der neu des Reiches Banner flocht,
Der soll uns all' umfassen!

Bergessen bleib', was uns getrennt,
Wenn Friedensbanner wallen,
Daß einem nicht die Scham erbrennt,
Wenn er die Kameraden nennt,
Die vor dem Feind gefallen!

Gliih auf, sprüh auf, du Flammensaaf!
Aufflammt, ihr Weihkerzen!
Wen immer traf die wilde Mahd:
Uns starb k e i n treuer Kamerad,
S i e ruh'n in unserm Herzen!





An Bismarck.

Hörst du die Wipfel rauschen,
Du Recke stolz und wert?
Der Frühling singt so eigen,
Der Frühling kann nicht schweigen!
Er singt ein Lied vom deutschen Schwert,
Dem deutsche Kraft den Sieg beschert!
Die Eichenwipfel rauschen —
Willst, Recke, du nicht lauschen?

In langen schweren Tagen
Warst du die deutsche Wacht.
Du schufest Blut und Flammen
Und schmiedetest zusammen
Des alten Reiches Kraft und Macht.
Es ward so manche heiße Schlacht
In schicksalschweren Tagen
Von deutscher Faust geschlagen!

Braust nun der Weltsturm nieder
In deine stille Gruft?
Die Arglist ist am Werke,
Umlauernd Deutschlands Stärke!
Steig auf, Held Bismarck, aus der Gruft!
Dein dankbar stolzes Deutschland ruft!
Es geht in Eisen wieder
Und jauchzet Schlachtenlieder!

Uns ging vor hundert Jahren
Dein Stern am Himmel auf!
Heut ist's ein stolz Gedenken,
Das wir dem Größten schenken,
Der je uns ward im Zeitenlauf:
Das ganze Deutschland steht zuhauf,
Trotz Lücke und Gefahren
Dein heiliges Werk zu wahren!

O segne unsre Waffen,
Du lieber, deutscher Held!
Die Reider stehn zusammen,
Die Welt loht rings in Flammen:
Hell aber blitzt das Notwehrschwert!
Dein Werk ist heiligen Kampfes wert,
Bis wir in Blut und Waffen
Dein Deutschland neu geschaffen!



Mailied 1915.

Bliih'n der Blümchen mancherlei,
Und wir stehn inmitten.
Flammendrot und himmelblau;
An den Kelchen blinkt der Tau.
Ueber Nacht kam still der Mai,
Kam mit leichten Schritten.

Blütenleuchtend lacht die Au,
Und wir steht im Wandern.
Tausend frohe Farben bliih'n;
Zwei vor allen hell erglüh'n:
Flammendrot und himmelblau,
Leuchten schön vor andern!

Blümchen rot, das ist der Tod,
Den die Liebe brachte!
Liebe, die fürs heil'ge Land
Wunden schlug mit fester Hand,
Die in grauser Kriegesnot
Heim und Volk bewachte!

Blümchen blau, das pflanzen wir
Tief in uns're Herzen!
Treu e, die um Glück und Ehr'
Freudig griff zu Helm und Speer,
Die in heil'ger Kampfbegier
Schritt zu Tod und Schmerzen!

Gold'ner Mai, so weh und rauh
Heuer ist dein Grüßen!
Uns're Lippen jubeln nicht,
Doch im Herzen brennt es licht:
Flammendrot und himmelblau
Glüht's zu unsern Füßen!





Irgendwo.

Liegen goldene Felder im Sonnenschein
Irgendwo!
Edele Saat ging zum Grunde ein,
Hügel an Hügel deckt starres Gebein
Irgendwo!

Leuchtende Lippen haben einst gelacht
Irgendwo!
Einer aber ist, der nicht darum fragt,
Und der eine hat alle stumm gemacht
Irgendwo!

Schwarze Wolken gehn! Regen fällt schwer
Irgendwo!
Und der Wind trägt von ferne ein Grüßen her,
Denn da fließen das Wasser noch viel mehr
Irgendwo!

Drückt so manchen ein fremder Sand
Irgendwo!
Keiner hat seinen Namen genannt,
Stumm schläft er, stumm und unerkannt
Irgendwo!

Wimmer aber weilet der Tod
Irgendwo!
Schweigt übers Jahr die bleiche Not,
Blühen viel Blümchen, blau und rot,
Irgendwo!



Sieg!

Ich weiß eine Faust, eine trotzige Faust!
Wo die schwertunklammernde niedersauft,
Da klirren die Scherben,
Muß Trug und Gelüste zerschell'n und verderben!
O, du Faust, sei stark!
Dich führt deutsche Kraft, dich füllt deutsches Mark!
Und alles, was elend am Boden kriecht,
Nun wird es durch deutsche Faust besiegt!

Ich kenne ein Lied! Wohl dem Sturm gleicht das Lied,
Der nächstens im Frühling die Fluren durchflieht!
Die Schollen erheben,
Aufspritzt zum Himmel wildfreudiges Leben!
Hell jauchze, du Lied,
Und singe von ihm, der die Erde durchzieht:
Der Frühling streut Blumen auf grünenden Plan,
Nun jauchze und brause und künd' ihm die Bahn!





Soldatenlied.

Ist es denn nun wirklich wahr,
Was man hat vernommen?
Daß so viele tausend Mann
Sind ins Feld gekommen?
Kums videbums viderallallalla!
Kums videbums viderallallalla!
Daß so viele tausend Mann
Sind ins Feld gekommen?

Brite, Russe und Franzos'
Wollen uns besiegen,
Stalano macht sich groß,
Auch ein Stück zu kriegen!
Kums videbums usw.

Sa, sie kriegen alle was
Auf die langen Finger!
Kruppsche Bohnen sind kein Spaß,
Sind so böse Dinger!
Kums videbums usw.

Nach Berlin, da hatten sie
Gar so große Eile,
Doch sie kriegten, wie noch nie,
Echte deutsche Keile!
Kums videbums usw.

Deutschlands große Artillerie
Schießt den Kram zu Scherben,
Und die deutsche Infanterie
Läßt gar viele sterben!
Kums videbums usw.

Wer mit Deutschland geht in Streit,
Der muß schwimmen können!
Denn Masurens See ist breit,
Und die Bohnen brennen!
Kums videbums usw.



Wer mit Deutschland kriegen will,
Der muß laufen können:
Britten sah bei St. Quentin
Man wie Hasen rennen!
Kums videbums usw.

Wer mit Deutschland händeln tut,
Der muß schießen können:
Deutsche Büchsen schießen gut,
Franzmann tut sie kennen!
Kums videbums usw.

Wird es wieder Friede sein,
Woll'n wir heimwärts wandern:
Deutschland soll am schönsten sein
Unter allen andern!
Kums videbums usw.





Professor Ludwig Pfannkuche †.

Ein herber Lenz ward uns auf dieser Erden!
Fahr' hin, fahr' hin, du gold'ner Maientag!
All' dein Entfalten, Dufte, Blüh'n und Werden
Wiegt stärker nicht als dieser dumpfe Schlag!

Ob Schmerz und Klage oft schon uns umgellte:
Dies war das schwerste, traurigste Gescheh'n.
Ein edler Geist, der unsern Weg erhellte,
Ging heim zu seines Ursprungs lichten Höh'n!

Wir mögen Ideale heiß beschwören,
Daß sie uns Tröstung sind bei diesem Tod:
Sie können nimmer unsrer Trauer wehren,
Die unser Herz bedrückt mit dumpfer Not.

Sich stets getreu, ging er so früh von hinnen.
Wir schau'n in Bangen seinem Wege nach,
Wir fühlen ihn mit tieferregten Sinnen
Und grollen bitter jenem blut'gen Tag!

O edler Geist, vom Himmel uns gegeben,
Laß uns nicht einsam unter schwerem Leid!
Ging deine Hülle auch aus diesem Leben:
Sei in uns rege du durch alle Zeit!





An das deutsche Volk.

Mein treues Volk, nun ball' die Faust zusammen
In heißerm Zorn, als du ihn je gekannt!
Nun schür' die Glut zu nie geseh'nen Flammen
Und schau' tiefatmend dein geliebtes Land!
Laß sel'ge Lust, die sehnend du empfunden,
Und tu' den stärksten, tiefften Atemzug:
Noch winken Weh und Wimmern, Tod und Wunden,
Noch waren es der Leiden nicht genug!

In Ost und West erstanden grimme Häßer,
Dein treuer Panzer wehrte schnöder Gier,
Und auch den feigen Krämer überm Wasser
Hielt trug'ge Wacht von allen Küsten dir!
Nun ist jenseits der Berge wild entflammt
Die Sucht, die Treue wandelt zum Verrat!
Deutschland! Verderben dem, der dich verdammet!
Deutschland, mein Deutschland, nun tu' blut'ge Tat!

Von Ost und West, von Süden und von Norden
Ziel gern der Feind in deine Fluren ein!
Feinde ringsum! Nun ist es wahr geworden!
Feinde ringsum! Rings Tod und Flammenschein!
Mein treues Volk! Kam dir ein leises Beben?
Stand eine Spanne deines Herzens Schlag,
Als stürmisch in dein frohgeruhig Leben
Mit grausem Gruße trat ein rauher Tag?

Der deutsche Glaube, der auf Treue baute,
Ward zum Gespött der Welt und ihrer List!
Das deutsche Herz, das heil'gen Schwüren traute,
Erbehte bei des Bruders Hinterlist!
Umpanz're es und mach's zu Stein und Eisen!
Hart sei es wie dein sieggewohnter Stahl!
So sollst du mutvoll deutsche Kraft beweisen,
So richt' ihr auf ein blutig Ehrenmal!

Es werden Welten mächtig und vergehen,
Doch ewig stark bleibt die Gerechtigkeit!
Und wer dein Deutschland will in Trümmern sehen,
Der sei zu schrecklichem Gericht bereit!
Die Waffe fest! Und ob die Pulse brechen,
Heiß brenne wie ein Feuerstrom dein Blut!
Nur von Gericht, von Rache sollst du sprechen,
Tod sollst du bringen, fordern sollst du Blut!

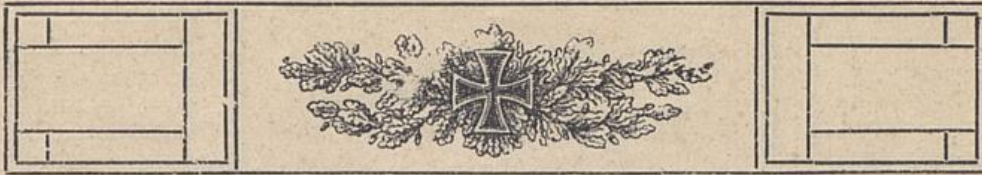


Nun soll dem freien Schritt kein Dulden wehren,
So führ' er denn den geraden Weg zum Ziel!
Und mag der Kampf von höchsten Kräften zehren:
Wir geben viel, denn wir erhoffen viel!
Es müssen Ströme teuren Blutes fließen,
Das tiefste Leiden blieb uns nicht erspart!
Gleichviel! Wir stehn, die Zähne festgebissen,
Die Faust geballt, die Herzen eisenhart!

Siehst du in Flammen Erd' und Himmel blühen?
Das ist des deutschen Tages Morgenrot!
Der Freiheit Art ist lichter, warmes Glühen,
Doch ihre Bahn sei Brand und Blut und Tod!
Zu schwerer Tat, zum Kampf, dem keiner gleicht,
Geht es! Es geht zum letzten, höchsten Streit!
Der deutsche Born, der keinem Feinde weicht,
Führt herrlich nun herauf die neue Zeit!

Und ob der Feinde sich noch manche fänden:
Dir blieb dein Gott und deine starke Hand!
Einst aber wird dies Ringen sich vollenden,
Wenn still die Heimat goldne Garben band!
Einst werden Glocken froh und machtvoll klingen,
Aufbrausen wird's ob blutgetauftem Land!
Dann wird ein Jubel jedes Herz durchdringen!
Auf, deutsches Volk, den Siegestahl zur Hand!





Welscher Tod und deutsche Saat.

Brave deutsche Brüder schlafen einsam,
Streitesmüd, auf falschem, welschem Grund.
Welke welsche Blüten sinken flüsternd
Auf erstarrte Hand und bleichen Mund.
Alle, die der große Schnitter mähte,
Trugen Herzen, warm und froh wie wir,
Alle, die ein grauser Sämann säte,
Waren e i n e s Volk's Kraft und Bier!

Für uns alle, daß wir Frieden haben,
Lebten sie ein Leben rauh und schwer,
Für uns ließen sie den Leib begraben,
Doch ihr Heldensinn spricht zu uns her:
Freude dem, den deutsche Flur geboren!
Würdig sei er uns'rer heißen Tat!
Deutsches Land geht nimmermehr verloren,
Wenn es edle, treue Söhne hat!

Welke w e l j c h e Blüten müssen fallen,
D e u t s c h e n Gräbern winkt ein Auferstehn:
Einst, wenn Gott es will, wird heil'ges Rauschen
Wundersam durch alle Lande gehn!
Sprießen wird aus deutschem Heldenblute
Selt'ne Saat wie nie vor dieser Zeit!
Heil'ges Morgenglühen wird umfluten
Deutschen Wesens Kraft und Herrlichkeit!





Es steigt aus allen Tiefen

Es leuchten viele Wege
Fernhin ins Morgenrot,
Und viele Pfad' und Stege,
Die führen in den Tod.
Es wandern viele Füße
Nach gleichem Sinn und Ziel,
Und fassen viele Hände
In eins zu bitterm Spiel.

Es schlafen stille Schläfer
Fernab auf welschem Grund;
Starr liegt ein treues Beten
Auf jedem bleichen Mund.
Denen, die heimgeblieben,
Galt heiß ihr letzter Gruß,
Sie schlafen für die Lieben,
Wie Treue schlafen muß.

Es steigt aus allen Tiefen
Ein Weben wundersam,
Ein Blüh'n, das, heiß wie nimmer,
Aus Blut und Tränen kam.
Der Himmel tut ein Wunder,
Ein heilig Wunder kund,
Und deutsche Herzen sind ihm
Uredler Saatengrund.





Dorm Jahr!

Vorm Jahr, da stieg ein großer Tag
Schwer auf und sprühte Flammen!
Da schweißte feiger Feinde Schmach
Ein ganzes Volk zusammen.

Vorm Jahr, da galt ein Wille bloß:
„Sieg!“ schrie er ohn' Ermatten! —
Die Tage gingen schwer und groß
Und brachten Licht wie Schatten —

Vorm Jahr! Was deutsche Treu' gelobt,
Hat deutsche Kraft gehalten!
Sie schuf, von Brand und Wut umtobt,
Siegfreudiges Gestalten!

Vorm Jahr! Opferschwere Zeit,
Du sollst ein Segen werden!
Wir wandern Wege hoch und weit
Einst auf bekränzter Erden!“





Zuversicht.

Fern ins Feld, zu unsern Brüdern,
Jauchzet stolz das Vaterland.
Ihre Treue zu erwidern,
Regt daheim sich jede Hand.

Treu' um Treue! So verbunden,
Stehn' wir fest im Weltenbrand.
Jauchze laut, trotz Weh' und Wunden,
Jauchze stolz, mein Vaterland!

Was uns nimmer wollt' gelingen —
Heil'ge Not von Gott gesandt,
Heil'ger Krieg, bei deinem Ringen
Hat das Volk sich selbst erkannt!

Vaterland! Durch Zeiten werde
Stets dein deutsches Volk genannt.
Das vor allen auf der Erde
Sieghaft stand im Weltenbrand!





Feindesland.

Glockenläuten fern im Dorfe.
Vogelzwitschern. Schmetterling
Wiegt sich leicht auf duft'ger Blüte.
Auf der Felder buntem Ring

Träumt der Morgen warm und helle.
Hoch in Lüften, wolkennah
Surren Flieger stolz und schnelle,
Und wir grüßen froh: „Hurra!“

Straßenabseits frischer Hügel,
Schlichtes Kreuz mit Helm und Kranz.
Pferdeleiber, schwarze Mauern,
Fenster ohne Schmuck und Glanz.